

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung

Herausgeber: Pro Senectute Schweiz

Band: 55 (1977)

Heft: 2

Artikel: Elisabeth Schnell meint: Das "böse" Fernsehen - ist es wirklich so böös?

Autor: Schnell, Elisabeth

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-721224>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Elisabeth Schnell meint:

Das «böse» Fernsehen — ist es wirklich so böß?

Ich spreche heute vom Fernsehen, das eine wirkliche Bereicherung bedeuten kann, das imstande ist, Menschen, die weitgehend auf ihre vier Wände angewiesen sind, ein Tor zur Welt zu öffnen; einem Fernsehen auch, das den zwischenmenschlichen Kontakt fördert und echte Anregungen bietet. — «Weisst Du, wo die Langerhansschen Inseln sind?» fragte mich kürzlich meine Mutter. Meine Antwort: «Ich habe wirklich keine Zeit, schon an die Ferien zu denken», liess sie milde lächeln. In der nächsten Viertelstunde aber folgte ein recht interessanter Vortrag über Zuckerkrankheit, Insulin und eben die «Langerhansschen Inseln», die sich in meiner Bauchspeicheldrüse befänden und zum Wohle der Menschheit von einem Arzt namens Langerhans entdeckt worden seien. Ob ich übrigens in letzter Zeit auch wieder einmal einen Arzt aufgesucht habe, der Altersdiabetes sei nämlich im Zunehmen begriffen, und sie — die Mutter — hätte sich jedenfalls daraufhin zur Kontrolle angemeldet. «Daraufhin?» He ja, nach der grossen Medizinsendung am Fernsehen über die Zuckerkrankheit. Der Abend verlief recht angeregt, wir kamen von der Gesundheitsvorsorge über die Krankenversicherung auf den Fortschritt und die Gefahren der modernen Medizin und vieles andere zu sprechen. Später bemerkte ich einen neuen Atlas auf dem Tisch. Mutter meinte, sie wäre es leid gewesen, immer noch den «belgischen Kongo» statt «Zaire» zu finden, und auch

sonst hätte sich seit ihrer Zeit da unten in diesem Afrika doch einiges verändert. Mit Theodor Haller war sie übrigens kürzlich recht böse, weil er seinen deutschen Kommentar so laut über den englischen Originaltext gesprochen hatte. Seit sie im TV-Englischkurs ihre Sprachkenntnisse erfolgreich aufpoliert hat, hält sie nichts mehr von synchronisierten Texten!

Hier muss ich nachtragen, dass meine Mutter — seit vielen Jahren verwitwet — erst seit kurzer Zeit einen Fernsehapparat hat. Früher, als sie noch aktiv im Berufsleben — ohne Achtstundentag — stand, fehlte ganz einfach die Zeit für das Fernsehen. Als ich dann eines Tages «den Kasten» heimbrachte, gab es sogar noch ziemlich Opposition —, bis dann die «fernsehverseuchte» Zeit folgte. Von der «Bastelstunde für die ganz Kleinen» über «Südamerikanische Turniertänzer» wurde schlicht alles konsumiert. Die Phase dauerte übrigens bemerkenswert kurz. Dann aber folgte die Zeit, und sie dauert noch an, in der bewusst gewählt wird. Die «fruchtbare» Fernsehzeit, kann man ruhig sagen. Anregungen werden aufgenommen, Freunde eingeladen, um gemeinsam Sendungen anzusehen. (Wenn diskutiert wird, wird der Apparat abgestellt!) Bücher werden angeschafft zu einem Thema, das man — vom Fernsehen angeregt — besser verstehen möchte. Gewiss, auch «Ohnsorgtheater» und «Komödienstadel» werden schmunzelnd konsumiert. Und warum eigentlich nicht? Bis jetzt stört mich an den Fernsehgewohnheiten meiner Mutter nur eines: Wenn ich mich bei meinem Besuch genüsslich ihrem vorzüglichen Irish-Stew widmen will, klärt sie mich über die gekonnte Balltechnik von Günther Netzer oder über den Fehler am zweiten Ochser von Hans Günther Winkler auf. Und zugegeben, von Sport versteht sie leider — dank Fernsehen — entschieden mehr als ich!

Elisabeth Schnell